

Jugend und Nachhaltigkeit

Ergebnisse einer repräsentativen Befragung
von 14- bis 18-jährigen Jugendlichen der Schweiz



Inhalt

	3
Vorwort	4
Zusammenfassung	9
Zielsetzung und Inhalte	13
Methodenbeschreibung	14
1 Befragungsmethode und Stichprobenbildung	14
2 Vergleichbarkeit und Vergleichswerte.	15
3 Variablenbildung, Definitionen, Tabellen.....	15
Kommentar	18
1 Herausforderungen der Zukunft.....	18
1.1 Problembewusstsein	18
1.2 Rangierung der Herausforderungen..	19
2 Haltung zu den Problemen der Welt..	21
2.1 Sind Lösungen in Sicht?	21
2.2 Wer muss sein Verhalten ändern?....	21
2.3 Was kann man beeinflussen?	22
2.4 Was soll geschehen?	23
2.5 Vermittlung von Wissen und Verantwortung	25
2.6 Vorbildfunktion.....	26
3 Engagement in Organisationen.....	26
4 Verhalten und Verhaltensabsichten ...	28
5 Vergleich mit Deutschland und Österreich.....	30
Anhang	33
Fragenkataloge, Faktenblatt, Grafiken und Detailresultate (Studie und TELEOmnibus) zum Herunterladen	

Vorwort

Es ist doppelt kurios: Zum einen rennt man weltweit offene Türen ein, wenn man sich für Bildung einsetzt, denn alle – egal welcher politischen Couleur – können sich darauf einigen, dass wir unserer Jugend die bestmögliche Bildung (worüber die Meinungen dann allerdings wieder weit auseinandergehen) mitgeben müssen, denn sie sind ja die «EntscheidungsträgerInnen von morgen». Mit Blick auf Umweltbildung und Bildung für Nachhaltige Entwicklung (BNE) ist aber mit einigem Nachdenken bald einsichtig, dass das eigentliche Problem beim Umbau unserer nichtnachhaltigen Gegenwart in eine nachhaltige Zukunft nicht bei der Befähigung der nächsten Generation, sondern bei den Taten der gegenwärtigen Erwachsenengeneration liegt: sie hält die Hebel der Macht in den Händen.

Zum anderen massen sich selbsternannte und professionelle Bildungsfachleute überall wie selbstverständlich an, genau zu wissen, was Jugendliche denn für eine Bildung brauchen. In Bildungskonzepten der Umweltbildung oder der BNE taucht immer an zentraler Stelle die Partizipationsorientierung auf, doch an all den UB- und BNE-Konferenzen und -tagungen, an denen ich in den letzten 10 Jahren teilgenommen habe, habe ich mit ein oder zwei Ausnahmen nie irgendwelche SchülerInnen oder Jugendlichen gesehen, die gleichberechtigt und ernstgenommen an den Diskussionen und Entscheidungen hätten teilnehmen dürfen.

Vor dem Hintergrund dieses Spagats – einerseits delegiert man die Lösung der dringendsten Gegenwartsprobleme salopp an die Bildung der Jugendlichen; andererseits lässt man diese aber dabei nicht wirklich partizipieren – stiess bei der Stiftung Umweltbildung Schweiz die Studie «Jugend und die Zukunft der Welt» auf grosses Interesse, welche die Bertelsmann Stiftung Deutschland im August 2009 in Deutschland und Österreich durchgeführt hatte. In einer repräsentativen Umfrage wurden Jugendliche zwischen 14 und 18 Jahren direkt zu relevanten Nachhaltigkeitsfragen sowie zu Handlungsmöglichkeiten und HandlungsakteurInnen befragt. Die Bildungscoalition der Nichtregierungsorganisationen beauftragte uns dann, diese Umfrage, ergänzt

mit Fragen zum tatsächlichen Nachhaltigkeits Handeln sowie einem Vergleich zur Gesamtbevölkerung, auch in der Schweiz durchzuführen. Dank der grosszügigen Bereitschaft der Bertelsmann-Stiftung Deutschland, uns das Fragedesign zur Verfügung zu stellen, konnten wir mit Studenten der Zürcher Hochschule für angewandte Wissenschaften (ZHAW) zunächst einen vielversprechenden Pilotversuch durchführen. In ISOPUBLIC, einem Mitglied von GALLUP INTERNATIONAL, fanden wir dann den kompetenten Partner, um das eigentliche Vorhaben umzusetzen. Das Resultat halten Sie in den Händen. Der Zusammenfassung (S. 9) sowie dem Kom-

mentar (S. 18) können Sie die genauen Resultate sowie detaillierte Deutungen durch ISOPUBLIC entnehmen. Ich möchte hier versuchen, die Ergebnisse der Studie in einen grösseren Rahmen zu stellen und Schlussfolgerungen zu ziehen, welche sich daraus für die Umweltbildung und BNE in der Schweiz ergeben.



mentar (S. 18) können Sie die genauen Resultate sowie detaillierte Deutungen durch ISOPUBLIC entnehmen. Ich möchte hier versuchen, die Ergebnisse der Studie in einen grösseren Rahmen zu stellen und Schlussfolgerungen zu ziehen, welche sich daraus für die Umweltbildung und BNE in der Schweiz ergeben.

Spannend ist auf jeden Fall das relativ hohe Problembewusstsein der Jugendlichen. Erfragt wurde ja nicht einfach, ob sie mit dem Thema Nachhaltigkeit etwas anfangen können. Konkret wurde in Frage 1 das zentrale Nachhaltigkeitsproblem – nämlich der nicht-nachhaltige Lebensstil hier in der Schweiz – in den Blick gerückt. Dass 60 Prozent der Jugendlichen behaupten, sich über die Auswirkungen ihrer Le-

bensweise bereits Gedanken gemacht zu haben, finde ich eindrücklich. Aus der öffentlichen Diskussion ist die damit zusammenhängende Frage – ob wir uns denn unseren gegenwärtigen Lebensstil überhaupt leisten können oder unter Gerechtigkeitsgesichtspunkten leisten dürfen – jedenfalls weitgehend ausgeblendet.

Einen noch klareren Blick für die Realitäten jenseits der absorbierenden Tagesaktualitäten haben die Jugendlichen für die zentralen Herausforderungen, die wir in Zukunft werden meistern müssen. Mit der deutlich am gewichtigsten eingeschätzten Trias an Herausforde-

¹ Zukunftsfähiges Deutschland in einer globalisierten Welt: Ein Anstoss zur gesellschaftlichen Debatte. Eine Studie des Wuppertal Instituts für Klima, Umwelt, Energie, hrsg. von Brot für die Welt, Evangelischer Entwicklungsdienst und Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland. Frankfurt/M.: Fischer Taschenbuch Verlag, 2008.

mut (und damit der gerechten Verteilung des Reichtums der Erde) sowie der Zerstörung der natürlichen Lebensgrundlagen können wir nur lösen, wenn wir die «Absolutheit sowohl ökologischer Grenzen als auch der Menschenrechte» (ebd., S. 26) akzeptieren. Entgegen der landläufigen Meinung, dass Wirtschaft und Wirtschaftswachstum zentral seien, drückt sich in der Bewertung der Jugendlichen die Einsicht aus, dass Wirtschaft nur ein Subsystem von Biosphäre und Gesellschaft (hier: sozialer Gerechtigkeit) ist, wie dies in der folgenden Abbildung präzise zum Ausdruck kommt:



Die Abbildung zeigt die ineinander verschränkten und sich gegenseitig beeinflussenden Systeme Wirtschaft, Gesellschaft, Umwelt sowie die räumliche und zeitliche Dimension im Modell der starken Nachhaltigkeit²

So betrachtet ist es nicht überraschend, sondern folgerichtig, dass die Wirtschafts- und Finanzkrise bei den Jugendlichen abgeschlagen am Schluss der Liste erscheint und das Thema der Verknappung der Rohstoffe einen viel prominenteren Platz einnimmt.

Wenn es um die Haltung zu den Problemen der Welt sowie die eigene Verantwortung geht (siehe unten S. 21), zeigen die Jugendlichen eine sehr abgeklärte Einschätzung. Sie sind weder naiv optimistisch noch undifferenziert pessimistisch (S. 21). Ihnen scheint unstrittig, dass man nicht einem gesellschaftlichen Akteur die Verantwortung für die Lösung der

Probleme bzw. für eine Verhaltensänderung in die Schuhe schieben kann. Sie sind überwiegend bereit, sich für die Zukunft der Welt zu engagieren (S. 22, 27), fordern aber ganz klar von den Mächtigen der Wirtschaft, Politik und Wissenschaft/Technik, dass sie ihrerseits ihre Verantwortung wahrnehmen (S. 23). Das gleiche gilt – besonders interessant in unserem Bereich – auch für die Schule (S. 25). Damit scheint den Jugendlichen einsichtig zu sein, dass tragfähige Lösungen nur durch ein sinnvolles Zusammenspiel von individueller Verhaltensänderung und gesellschaftlichem Umbau zustande kommen können. Dass es dazu gute Vorbilder braucht, wird ebenfalls mehrheitlich geteilt (S. 26).

Überrascht hat mich (vgl. Tabelle S. 23), welche Lösungsmöglichkeiten und Handlungsansätze in den Augen der Jugendlichen die Spitzenplätze einnehmen. Der Aussage «für das Zusammenleben auf der Erde brauchen wir Grundregeln, auf die sich alle Menschen verständigen, beispielsweise beim Umgang mit Armut oder unserer Umwelt» stimmen 81 Prozent der Jugendlichen «eher» und «voll und ganz» zu. Immerhin 65 Prozent befürworten die Aussage «Jugendliche aus aller Welt sollten angehört oder beteiligt werden, wenn es um Lösungsvorschläge für die Probleme der Welt geht» im positiven Sinne. Zu einer Zeit, wo die heutige Erwachsenengeneration die Tendenz hat, Jugendliche als uninteressiert, konsumsüchtig und ichzentriert abzutun, zeigt sich damit Erstaunliches. Die Jugendlichen erkennen klar, dass wir alle zusammen im selben Boot sitzen und dieselbe Umwelt teilen. Und sie erachten es als wichtig, dass Lösungen auf fundamentalen, gemeinsam geteilten Werten und Grundregeln beruhen. Das in Umweltbildung und BNE hochgehaltene Prinzip der Partizipation der Betroffenen klagen sie ebenfalls ein: bei der Erarbeitung von Lösungen sollen bitte sehr die Jugendlichen beteiligt werden.

Was lassen sich nun aus diesen Resultaten für Schlussfolgerungen für den Umweltbildungs- und BNE-Bereich ziehen?

1. Die Themen Umwelt (Klimawandel, Umweltzerstörung, Ressourcenverknappung) und gerechte Ressourcenverteilung (Armut, Ernäh-

² Siehe: Umweltbildung. Position der Fachkonferenz Umweltbildung, verabschiedet an der Fachkonferenz vom 9. November 2010: <http://www.umweltbildung.ch/download/positionspapier.pdf>.

zungssicherheit) sind für Jugendliche absolut zentral.

2. Die Jugendlichen sind bereit sich zu engagieren und Verantwortung für die Zukunft zu übernehmen. Sie wünschen sich eine Beteiligung an den Problemlösungen.



3. Sie fordern einen fairen Deal: die Entscheidungsträger in Wirtschaft, Politik und Wissenschaft sollen sich dezidiert für die Lösung der grossen Herausforderungen engagieren und ihren Teil der Verantwortung übernehmen. Auch die Prominenz von Kunst, Kultur und Sport wird in die Pflicht genommen: ihre Vorbildfunktion ist in einer Massengesellschaft wichtig.

4. Die Schule soll ihre Hausaufgaben machen: die Jugendlichen fordern von ihr, dass sie sie besser auf die genannten Herausforderungen vorbereitet; nicht nur auf der Wissens-, sondern auch auf der Handlungsebene, im Sinne der Verantwortungsübernahme.

5. Lösungen müssen auf allen Ebenen ansetzen: beim Individuum genauso wie bei wichtigen gesellschaftlichen AkteurInnen (Politik, Wirtschaft, Schule, Forschung/Wissenschaft,

Zivilgesellschaft/NGO, Öffentlichkeit).

6. Lösungen müssen auf Werten basieren, die für alle gelten und demokratisch erarbeitet wurden.

Damit scheinen die Jugendlichen Nachhaltige Entwicklung im Rahmen der Absolutheit ökologischer Grenzen und global respektierter Menschenrechte (bzw. globaler Gerechtigkeit) ernster zu nehmen, als die gegenwärtige Erwachsenengeneration. Denn weder von einem wirklichen Engagement noch von guten Vorbildern für nachhaltige Lebensstile ist derzeit viel zu sehen, von wirklicher inter- und intragenerationeller Partizipation und Gerechtigkeit (keine Sonderregeln für die Reichen und Mächtigen dieser Welt, zu denen auch wir in der Schweiz gehören) ganz zu schweigen.

Die Jugendlichen halten uns hier den Spiegel vor und setzen die Prioritäten mit Bedacht und Abgeklärtheit. Ob sie dann im entscheidenden Moment auch nach diesen geäusserten Einsichten handeln werden, steht auf einem anderen Blatt geschrieben (wie wir aus der leidigen Geschichte der Diskrepanz zwischen hohem Umweltbewusstsein in hochentwickelten Ländern und nicht-existentem nachhaltigen Handeln derselben Bevölkerungen wissen). Wir haben aber weder die Zeit noch die Notwendigkeit, auf die Antwort auf diese Frage zu warten. Denn das, was künftiges Verhalten der heutigen Jugendlichen in nachhaltige Bahnen lenken kann, können nur wir von der jetzigen Erwachsenengeneration mit unserem Handeln vermitteln: wir müssen die eingeforderte Verantwortung übernehmen und die obigen Forderungen erfüllen, und zwar jetzt, in der Gesamtgesellschaft und in der Bildung.

Rolf Jucker
Geschäftsleiter
Stiftung Umweltbildung Schweiz
Bern, März 2011

Zusammenfassung

Die Welt ist von einer Vielzahl konvergierender Krisen gekennzeichnet. Sie alle weisen darauf hin, dass unsere gegenwärtigen Konsum- und Produktionsweisen wie auch unsere Lebensstile nicht zukunftsfähig sind. Eine breite Palette von Untersuchungen der letzten Jahre belegt dies eindrücklich³. Weitgehend unbekannt ist jedoch, wie Jugendliche in der Schweiz tatsächlich über die Zukunftsfähigkeit der Menschheit denken. Nachfolgend deswegen die wichtigsten Resultate der Umfrage:

Mit einer telefonischen Befragung wurden im Oktober 2010 insgesamt 507 Jugendliche der deutsch-, französisch- und italienischsprachigen Schweiz im Alter von 14 bis 18 Jahren zur Zukunft der Welt befragt. Die Studie basierte auf einer im Sommer 2009 durchgeführten Befragung von Jugendlichen aus Deutschland und Österreich – entsprechend stehen Vergleichswerte zu den Aussagen der 14- bis 18-Jährigen in den deutschsprachigen Nachbarländern zur Verfügung. Zudem wurden einige Fragen (ebenfalls mittels telefonischer Befragung) der 15- bis 74-jährigen Wohnbevölkerung der deutsch- und französischsprachigen Schweiz vorgelegt, was eine weitere Einordnung der Resultate ermöglicht.

Es ist ein hohes Problembewusstsein festzustellen. Drei von fünf Jugendlichen haben sich schon mit dem Thema Nachhaltigkeit auseinandergesetzt; vier von fünf sind mittel bis sehr besorgt über den Zustand der Welt in 20 Jahren.

Als grösste Herausforderungen der Zukunft werden der Mangel an Nahrung und Trinkwasser, die Armut in vielen Ländern sowie Klimawandel und Umweltzerstörung wahr-

³ Living Planet Report 2010 (<http://assets.panda.org/downloads/lpr2010.pdf>); Millennium Ecosystem Assessment Overall Synthesis Report 2005 (<http://www.maweb.org/documents/document.356.aspx.pdf>); IPCC Fourth Assessment Report: Climate Change 2007, Synthesis (http://www.ipcc.ch/publications_and_data/publications_ipcc_fourth_assessment_report_synthesis_report.htm); Zukunftsfähiges Deutschland in einer globalisierten Welt (Fischer Taschenbuch, 2008), Sustaining Life: How Human Health Depends on Biodiversity, hg. v. Eric Chivian und Aaron Bernstein (New York: Oxford University Press USA, 2008)



genommen. Mehr als vier von fünf Jugendlichen bewerten diese Probleme als sehr oder eher grosse Herausforderungen. Angesprochen sind damit Probleme, die existenzielle Grundbedürfnisse des Menschen (wie die Ernährung) bedrohen. Interessant ist, dass die Jugendlichen das Problem des Klimawandels und der Umweltzerstörung gleich hoch einschätzen – d.h. es scheint verstanden zu sein, dass Klimawandel und Umweltzerstörung unsere Nahrungsgrundlagen zerstören können.

42 Prozent der Jugendlichen lehnen eine defätistische Einschätzung der Lage ab, das heisst, sie verweigern der Aussage «die Probleme der Welt sind so gross, dass die Menschen sie gar nicht lösen können» ihre Zustimmung. Je knapp 30 Prozent sind gegenüber

dieser Aussage unentschieden bzw. stimmen ihr zu. Diese Einschätzung entspricht jener in der Gesamtbevölkerung – die Anteile der Optimisten und der Entmutigten entsprechen ungefähr jenen unter den Jugendlichen.

Ermutigend ist, dass 60 Prozent der Jugendlichen auch sich selbst und die Bevölkerung (und nicht nur die «Mächtigen») in der Pflicht sehen, um die Probleme der Welt zu lösen. Lediglich 17 Prozent neigen zur Delegation und bringen zum Ausdruck, dass Firmen, Regierungen und grosse Organisationen ihr Verhalten ändern müssen, nicht aber die Bevölkerung. Gut zwei Drittel der Jugendlichen sehen Handlungsspielraum. Sie sind überzeugt, dass ein persönliches Engagement für eine bessere Welt einen Effekt haben kann (wird von 65% bejaht). Diese positive Einschätzung fällt zudem mit 71 Prozent Zustimmenden noch etwas höher aus, wenn nach dem Effekt von weltweiten Initiativen wie Greenpeace, Amnesty International oder dem Roten Kreuz gefragt wird. Der Anteil jener, die davon überzeugt sind, dass ein persönliches Engagement etwas bringt, ist in der Bevölkerung übrigens gleich hoch wie unter den Jugendlichen.

Jeweils mehr als drei von fünf Jugendlichen bejahen die folgenden Lösungsansätze: Grundregeln fürs Zusammenleben auf der Erde, Forderung nach einem verstärkten Einsatz der Wirtschaft zur Lösung der Probleme der Welt, Forderung nach einer stärkeren Ausrichtung der Politik für eine lebenswerte Zukunft (inklusive Einbindung von Jugendlichen in die Lösungsfindungsprozesse) sowie das Lösungspotenzial von technischen Innovationen.

Gefordert wird zudem eine stärkere Wissensvermittlung in Schule und Ausbildung über die globalen Probleme und über die Verantwortung für die Welt. Trotz hohem Problembewusstsein scheint ein Bedürfnis vorhanden zu sein, das Thema Nachhaltigkeit und Verantwortung gegenüber der Welt vertiefter zu behandeln. Unter den Jugendlichen sind 72 Prozent der Meinung, dass mehr Wissensvermittlung nötig sei. Und die Einschätzung in der Gesamtbevölkerung ist ähnlich: 75 Pro-

zent von ihnen fordern eine verstärkte In-die-Pflichtnahme von Schule und Ausbildung zu diesem Thema.

Knapp die Hälfte der Jugendlichen gibt an, sich in einer Organisation für das Wohl der Menschen oder der Umwelt zu organisieren, weitere 36% wären zu einem Engagement bereit. In Bezug auf Umweltschutz zeigen sich bei den Jugendlichen teilweise eingespielte tägliche Gewohnheiten. Recyclen und Abfall



trennen sind beinahe Selbstverständlichkeiten (wird von mehr als vier von fünf Jugendlichen praktiziert). Relativ eingespielt ist auch ein sparsames Verhalten: gut zwei Drittel der Jugendlichen praktizieren Abfallvermeidung und Strom/Wasser sparen und rund ebenso viele geben an, beim Abstellen des Fernsehers zukünftig ebenfalls aufs Stromsparen zu achten. Der Gedanke des Sparens und darauf basierende Verhaltensweisen sind also bereits stark etabliert. Weniger stark verbreitet ist das Steuern von Nachhaltigkeit durch den Kauf oder Konsum von entsprechenden Produkten – ein Gedanke, der eventuell im Rahmen der Umweltbildung noch verstärkt kommuniziert werden könnte.

Differenzen in den Einschätzungen nach Alter, Geschlecht und Bildungsniveau sind relativ selten. Zwar ist die Problemwahrnehmung von

diesen Faktoren abhängig; bei den folgenden Einschätzungen treten aber Unterschiede zwischen den Altersgruppen, Knaben und Mädchen bzw. Jugendlichen mit tiefem, mittlerem und hohem Bildungsniveau nur noch punktuell auf. Hingegen zeigen sich häufig Differenzen zwischen den Sprachregionen. So ist die Besorgnis in der französisch- und italienischsprachigen Schweiz grösser und die zur Bewertung vorgelegten Probleme werden fast durchgängig als grössere Herausforderungen wahrgenommen als in der Deutschschweiz. Gleichzeitig wird in der lateinischsprachigen Schweiz aber auch die Lösbarkeit der Probleme und der Effekt des persönlichen Engagements positiver eingeschätzt. Zudem sind die Forderungen an Politik, Wirtschaft und Schule aus der französischsprachigen Schweiz (und teilweise auch aus dem Tessin) markanter im Vergleich zur Deutschschweiz. Diese Differenzen nach Sprachregionen zeigen sich übrigens auch bei den Bewertungen der Gesamtbevölkerung und nicht nur bei den Jugendlichen.

Generell entsprechen die Einschätzungen zu Akteuren und Handlungsoptionen der Jugendlichen ungefähr jenen der Gesamtbevölkerung. Einzig die Problemwahrnehmung ist altersabhängig: der Anteil jener, die über den Zustand der Welt in 20 Jahren sehr oder ziemlich besorgt sind, steigt mit dem Alter. So wird bei der Bevölkerungsbefragung eine höhere Besorgnis ausgedrückt (und sie ist in der Altersgruppe der 55- bis 74-Jährigen mit 67% Besorgten auch am höchsten). Und auch unter den Jugendlichen selbst besteht eine Differenz zwischen den 14- bis 15-Jährigen (29% Besorgte) und den 16- bis 18-Jährigen (42% Besorgte).

Generell zeigt sich im Vergleich mit den deutschsprachigen Nachbarländern ein recht ähnliches Bild. So ist das Problembewusstsein ebenso wie die Besorgnis um den Zustand der Welt in 20 Jahren in allen Ländern ungefähr

gleich hoch. Zudem ist die Rangierung der Herausforderungen ungefähr gleich, wobei die Schweizer Jugendlichen den Mangel an Nahrung und Trinkwasser sowie die Armut in vielen Ländern häufiger als grosse oder eher grosse Herausforderung betrachten, während sie die Wirtschafts- und Finanzkrise weniger häufig zu den sehr oder eher grossen Herausforderungen zählen, verglichen mit den Bewertungen aus Deutschland und Österreich. Es ist bei den Schweizer Jugendlichen eine leichte Tendenz zu mehr Selbstverantwortung, aber auch zu mehr eigenem Handlungsspielraum zu erkennen – die Differenzen zu den österreichischen und besonders zu den deutschen Jugendlichen sind allerdings nicht sehr gross. So sind die Schweizer Jugendlichen etwas optimistischer, dass die Probleme gelöst werden können und sie gehen auch häufiger davon aus, dass ein persönliches Engagement einen Effekt haben kann. Weiter vertreten sie häufiger die Ansicht, dass nicht nur Regierungen, Firmen oder grosse Organisationen ihr Verhalten ändern müssen, sondern auch die Bevölkerung. Zudem ist in der Schweiz der Anteil der Engagierten und Engagementbereiten höher als jener der österreichischen Jugendlichen (die Werte von Deutschland sind analog zu jenen der Schweiz). Diese Differenzen dürfen aber nicht davon ablenken, dass bei der Bewertung der Wege aus der Krise sich die Resultate in allen drei Ländern doch recht ähnlich sind.

Zielsetzung und Inhalte

Ziel dieser repräsentativen Umfrage war es, Einsicht in das Problem- und Lösungsbewusstsein von Schweizer Jugendlichen zu den Perspektiven einer global zukunftsfähigen Entwicklung zu erlangen. Dazu wurden die Jugendlichen zu ökologischen und sozialen Nachhaltigkeitsthemen befragt. Die in Zusammenarbeit mit der Bertelsmann-Stiftung Deutschland von ISOPUBLIC durchgeführte Umfrage ging davon aus, dass in der Bildungsdiskussion zu oft aus Erwachsenenperspektive argumentiert wird. Man erhofft sich von der Durchführung der Umfrage eine bessere Wahrnehmung der Stimme der Jugend in der Öffentlichkeit. Diese Studie wurde in Deutschland und Österreich bereits von der Bertelsmann-Stiftung durchgeführt und hat zu sehr interessanten Resultaten geführt. Eine vergleichbare Studie gab es bisher für die Schweiz nicht.

Die Eingangsfrage zielt darauf ab, ob das Thema «Nachhaltige Entwicklung» unter Jugendlichen generell präsent ist. Frage 2 beschäftigt sich mit den Zukunftssorgen hinsichtlich des Zustands der Welt, die den Kindern und Jugendlichen von heute hinterlassen wird. Im Fragebereich 3 geht es um Einstellungen zu verschiedenen konkreten Herausforderungen und Bedrohungen der Welt. Im Fragebereich 4 folgen Einschätzungen zu Akteuren oder Handlungsoptionen, die einen Beitrag zu einer nachhaltigeren Entwicklung leisten können. In Frage 5 geht es um die Engagementbereitschaft für nachhaltige Entwicklung. Abgerundet wird die Umfrage mit zwei zusätzlichen Fragen für die Schweiz, die das Verhalten abfragen. Parallel zur Umfrage der Jugendlichen wurden im regelmässig erhobenen GALLUP TELEOmnibus die zentralen Fragen 2 und 4 auch einem repräsentativen Erwachsenenpublikum gestellt.

Methodenbe- schreibung

1. Befragungsmethode und Stichprobenbildung

Die Studie basiert auf einer Untersuchung, welche im Sommer 2009 durch die Bertelsmann Stiftung durchgeführt wurde⁴. Um die Vergleichbarkeit zu gewährleisten, wurden die Fragen möglichst ohne Änderungen übernommen; es wurden lediglich gewisse Anpassungen an schweizerische Verhältnisse gemacht. Allerdings wurde der Fragebogen noch ergänzt um einen Frageblock nach dem effektiven Verhalten in punkto Nachhaltigkeit.

Die Befragung erfolgte telefonisch: Befragt wurden 508 zufällig ausgewählte, in der Schweiz wohnhafte 14- bis 18-Jährige. Das Interview dauerte im Schnitt 11 Minuten, es wurde auf deutsch, französisch resp. italienisch geführt. Durchgeführt wurde die Befragung vom 25. – 28. Oktober 2010, jeweils abends zwischen 17:30 und 21:00 Uhr.

Um eine genügend grosse Stichprobe auch in der italienischsprachigen Schweiz zu erhalten, wurde ein disproportionales Vorgehen gewählt. Dabei wurden mehr Jugendliche im Tessin befragt, als gemäss Bevölkerungsverteilung vorzusehen wären. Bei den Auswertungen wurden die Interviews dann so gewichtet, dass die Regionen wieder proportional zu ihrem Anteil an der Bevölkerung vertreten sind. Zudem wurden Quoten auf Alter und Geschlecht vorgegeben, um die Struktur der Jugendlichen korrekt abzubilden. Die Befragung ist repräsentativ: die Ergebnisse können auf die Grundgesamtheit übertragen werden.

Die Stichprobe präsentiert sich wie folgt:

⁴ Bertelsmann Stiftung: Jugend und die Zukunft der Welt. Ergebnisse einer repräsentativen Umfrage in Deutschland und Österreich «Jugend und Nachhaltigkeit», siehe: www.bertelsmann-stiftung.de/bst/de/media/xcms_bst_dms_29232_29233_2.pdf

		Ungewichtet		Gewichtet	
		absolut	in %	absolut	in %
Alter	14-15 Jahre	206	41	203	40
	16-18 Jahre	302	59	305	60
Geschlecht	männlich	255	50	254	50
	weiblich	253	50	254	50
Wirtschaftsregion	Suisse Romande	115	23	120	24
	Alpen/Voralpen	128	25	118	23
	Westmittelland	89	18	110	22
	Ostmittelland	127	25	138	27
	Tessin	49	10	22	4

2. Vergleichbarkeit und Vergleichswerte

Die Studie ist vergleichbar zu jener von Deutschland und Österreich, sowohl in methodischer Sicht, als auch hinsichtlich der Fragestellungen. Einziger nicht gleich gehaltener Einflussfaktor ist der Zeitpunkt der Durchführung: Die Studie in Deutschland und Österreich wurde im Sommer 2009 durchgeführt, jene in der Schweiz Ende Oktober 2010. Während der Studienzeiten waren keine Vorkommnisse zu beobachten, die aufgrund einer intensiven Berichterstattung einen Einfluss auf die Wahrnehmung des Themas Nachhaltigkeit hätten zur Folge haben können (wie z.B. die Explosion der Plattform «Deepwater Horizon» im Golf von Mexiko).

Um neben den deutschen und österreichischen Jugendlichen weitere Vergleichswerte aufführen zu können, wurden gewisse Fragen im gleichen Wortlaut auch der Gesamtbevölkerung gestellt. Diese Befragung erfolgte ebenfalls telefonisch im Rahmen des GALLUP TELEOmnibus, und zwar bei einer repräsentativen Stichprobe der 15- bis 74-jährigen Wohnbevölkerung der deutsch- und französischsprachigen Schweiz. Durchgeführt wurde diese Befragung in der Zeit vom 4. bis 6. November 2010.

3. Variablenbildung, Definitionen, Tabellen

Bei der Auswertung wurden folgende Kategorien angewandt:

Bildung tief: Volksschule und direkt arbeiten oder Anlehre

Bildung mittel: Volksschule und danach Lehre mit oder ohne BMS

Bildung hoch: Volksschule und danach Mittelschule bzw. Gymnasium.

Jugendliche in Brückenangeboten wurden den Bildungsniveaus nicht zugeordnet.

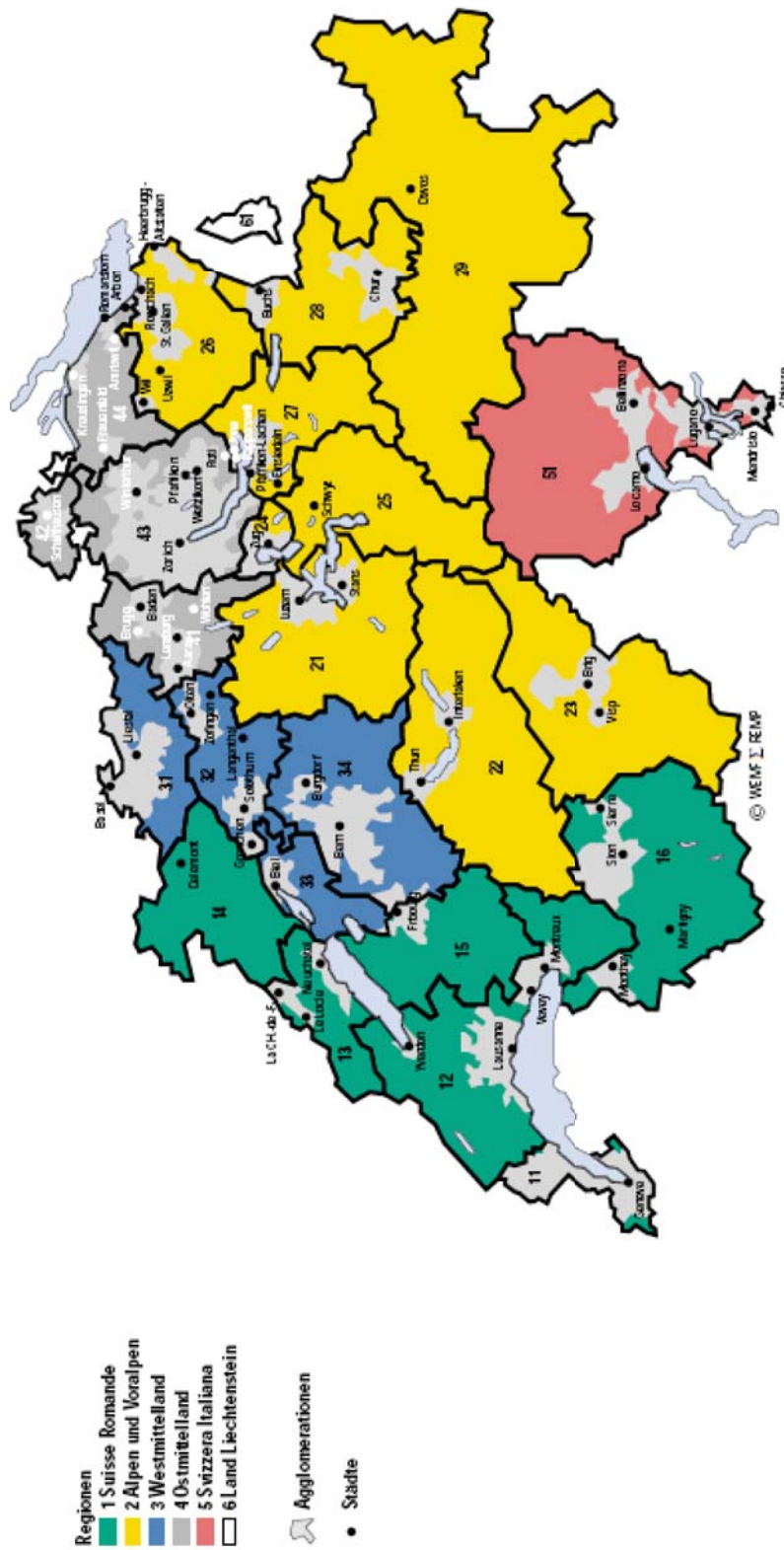
Engagierte: Personen, die sich gemäss Frage 5 in einer Organisation für das Wohl der Menschen / Umwelt engagieren.

Engagementbereite: Personen, die sich nicht in einer Organisation engagieren, aber gemäss Frage 6 bereit wären, einen Teil der Freizeit für das Wohl der Menschen / Umwelt einzusetzen.

Nichtengagierte: Personen, die gemäss Frage 6 keine Freizeit für das Wohl der Menschen / Umwelt einsetzen möchten.

Zudem benutzte die Auswertung regionale Gliederungen. Die Zuteilung ist in der folgenden Grafik angegeben.

Sprach- und Wirtschaftsregionen



Wirtschaftsgebiete		Einwohner		Privathaushalte		Ø Einw./Haush.
		in 1000	in %	in 1000	in %	
11	Genève	1638.5	23.3 %	741.8	23.5 %	2.3
12	Vaud	1606.1	23.4 %	690.7	21.8 %	2.5
13	Neuchâtel	1572.0	22.1 %	701.9	22.2 %	2.3
14	Jura	1913.0	26.9 %	887.7	28.1 %	2.3
15	Fribourg	313.8	4.4 %	109.2	4.4 %	2.3
16	Bas-Valais					
21	Lucern, OW, NW					
22	Berner Oberland					
23	Oberwallis					
24	Zug					
25	Uri, Schwyz					
26	St. Gallen, AI, AR					
27	Glarus, Ob- und Nidwalden					
28	Bündner Unterland					
29	Bündner Oberland					
30	Bas-Valais					
31	Basel					
32	Solothurn					
33	Berner Seeland					
34	Berner Mittelland					
41	Aargau					
42	Schaffhausen					
43	Zürich					
44	Thurgau					
51	Ticino					
61	Land Liechtenstein					
Total CH		7123.5	100.0 %	3161.3	100.0 %	2.3

Zu den Tabellen (Erklärung anhand eines Beispiels)

IMABI MARKEN
ISOPUBLIC INHOME-Omnibus März/2004

Tabelle 3
3. Wenn Sie nun diese Liste anschauen, welche Marken kennen Sie, wenn auch nur dem Namen nach?
Gestützte Bekanntheit

	Total	Sprachregion		Wirtschaftsregion			Ortsgrösse				Geschlecht		Alter			
		d	f (1)	2	3	4	über 100000	10000- 99999	2000- 9999	unter 2000	Mann	Frau	-34 Jahre	35-54 Jahre	55+ Jahre	
TOTAL INTERVIEWS	1007	760	247	245	230	286	483	249	139	136	499	508	338	405	261	
a	85.5	85.4	85.9	86.6	83.8	85.7	84.3	85.3	87.3	88.4	86.5	Absolute Zahlen				
c	70.3	74.1	58.4	77.3	72.0	73.0	68.1	73.6	71.0	70.8	71.9					68.7
k	52.9	52.5	Angaben in % vom Spaltenkopf (abs.)				53.0	53.3	46.8	58.8	41.5	58.9	58.4			
i	42.7	46.3					44.1	46.1	46.0	39.4	26.9	44.2	60.1			
w	30.8	30.5	32.0	32.9	25.0	32.7	27.4	32.8	30.5	39.7	31.2	30.5	34.0	29.7	27.9	
m	28.4	27.5	31.1	31.6	32.4	20.1	25.1	22.0	43.1	36.8	25.9	30.9	21.4	33.4	29.8	
p	20.5	21.1	18.7	21.9	22.2	19.5	24.5	17.9	17.7	14.0	26.3	14.9	13.5	23.2	25.0	
b	16.7	17.2	15.0	16.6	18.2	17.0	15.7	19.3	8.6	23.3	18.2	15.2	18.6	14.6	17.7	
e	14.7	15.6	12.0	17.0	16.9	13.4	16.1	13.7	11.3	15.0	19.4	10.1	4.7	13.4	29.9	
d	10.9	10.5	12.2	8.1	12.1	11.2	11.1	10.2	12.2	10.2	13.8	8.1	5.5	11.6	16.5	
g	9.9	11.2	6.1	11.8	14.4	8.8	9.4	7.3	13.6	13.0	12.6	7.3	9.2	10.4	10.0	
keine/weiss nicht/keine Antwort	4.0	3.8	4.6	1.3	4.0	5.8	5.9	2.8	1.8	1.9	3.7	4.4	7.5	2.8	1.6	
TOTAL ANTWORTEN IN PROZENT	387.4	395.7	361.7	411.8	398.8	379.4	386.0	377.9	384.3	412.5	402.2	372.8	316.1	404.6	451.3	
											Summe der Spalten-% (Mehrfachnennungen >= 100%)					

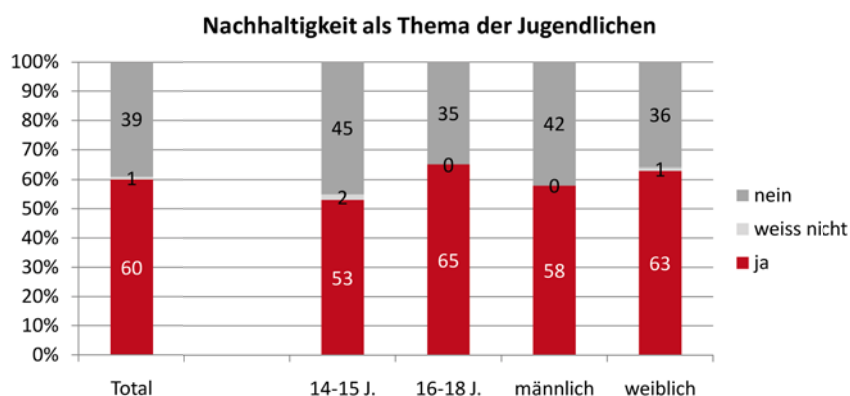
Lesebeispiel: von 499 Männern in der Stichprobe von 1007 Interviews kannten 46% die Marke «i» (in der Gesamtstichprobe waren es 43%), insgesamt waren 402% zu verzeichnen, d. h. im Durchschnitt kannte ein Mann 4 Marken von dieser Liste.

1. Herausforderungen der Zukunft

1.1 Problembewusstsein

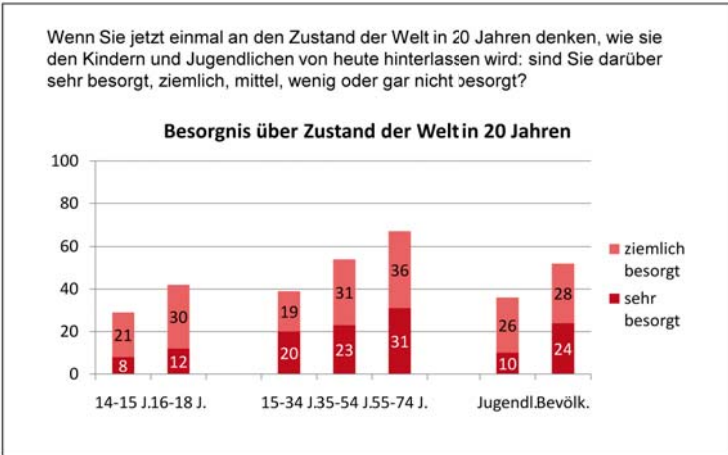
60 Prozent der befragten Jugendlichen haben sich schon mit dem Thema Nachhaltigkeit auseinandergesetzt. Zwischen den verschiedenen Sprachregionen der Schweiz bestehen

Haben Sie sich schon einmal Gedanken darüber gemacht, ob Ihre Lebensweise oder die Lebensweise unserer Gesellschaft Nachteile haben kann, etwa für die Menschen in anderen Ländern, für die Zukunft junger Menschen oder für die Natur?



keine signifikanten Unterschiede. Im Tessin ist der Anteil zwar höher (70%). Es ist aber zu beachten, dass die Tessiner Stichprobe klein ist (ungewichtet 49 Befragte) – ob eine Differenz besteht, kann daher nicht mit Sicherheit bejaht werden. Signifikante Unterschiede zeigen sich jedoch beim Geschlecht, bei den Altersgruppen sowie in den verschiedenen Bildungsniveaus. So haben sich Mädchen häufiger als Knaben (63% im Vergleich zu 58%) und 16- bis 18-Jährige häufiger als 14- bis 15-Jährige (65% im Vergleich zu 53%) mit dem Thema «Nachhaltige Entwicklung» auseinandergesetzt. Je höher das (angestrebte) Bildungsniveau, desto eher machen sich die Jugendlichen Gedanken über die Auswirkungen der Gesellschaft auf die Zukunft. Knapp ein Drittel (32%) der Jugendlichen mit niedriger Bildung beantworten die Frage mit «ja». Im mittleren Bildungsniveau haben sich 53% der Jugendlichen schon einmal Gedanken gemacht und bei Befragten mit hohem Bildungsniveau sind es drei Viertel (75%).

37 Prozent der Jugendlichen sind über den Zustand der Welt in 20 Jahren ziemlich oder



sehr besorgt. In der französisch- und italienischsprachigen Schweiz ist die Besorgnis ausgeprägter als in der Deutschschweiz. So sagten in der Westschweiz und im Tessin 49 Prozent der Jugendlichen, sie seien sehr oder ziemlich besorgt. In der Deutschschweiz antworteten «nur» 32% mit sehr oder ziemlich besorgt. Analog zur Frage 1 sind Mädchen besorgter als Knaben (42% gegenüber 31%) und bei Jugendlichen mit höherem Bildungsniveau ist die Besorgnis stärker als bei Jugendlichen mit tieferem Bildungsniveau (mittleres Bildungsniveau 31%, hohes Bildungsniveau 45%). Ebenfalls zeigen sich Differenzen nach Alter: Ältere sind besorgter als Jüngere (42% verglichen mit 29%).

Die zunehmende Sorge um den Zustand der Welt in 20 Jahren mit höherem Alter zeigen auch die Antworten der Gesamtbevölkerung. Bei den 15- bis 34-Jährigen beantworten 39 Prozent die Frage mit ziemlich oder sehr besorgt. In der Altersgruppe der 35- bis 54-Jährigen sind es 54 Prozent und bei den 55- bis 74-Jährigen 67 Prozent. Im Schnitt macht in der Gesamtbevölkerung der Anteil jener, die eine ziemliche oder hohe Besorgtheit zum Ausdruck bringen, 53 Prozent. Und wie bei der Befragung der Jugendlichen sind Befragte in der Westschweiz stärker sensibilisiert als Personen in der Deutschschweiz (70% zu 47%).

1.2 Rangierung der Herausforderungen

Die drei grössten Herausforderungen, die die ganze Welt betreffen, sind gemäss den Schweizer Jugendlichen der «Mangel an Nahrung und Trinkwasser», die «grosse Armut in vielen Ländern der Welt» sowie der «Klimawandel und die Umweltzerstörung». 82 bis 79 Prozent der Befragten geben an, dass diese drei Herausforderungen sehr gross oder gross sind. Diese ohnehin schon hohen Werte werden in der französisch- und italienischsprachigen Schweiz noch übertroffen. So ist der Mangel an Nahrung und Trinkwasser für 79 Prozent der Deutschschweizer ein grosses oder sehr grosses Problem. Bei den Jugendlichen aus der lateinischen Schweiz liegt der Wert bei 90 Prozent. Die grosse Armut der Welt bezeichnen je 80 Prozent der deutsch- und italienischsprachigen Jugendlichen als eine sehr grosse oder grosse Herausforderung. Bei den französischsprachigen Jugendlichen ist dieser Anteil um 10 Prozentpunkte höher. Und den Klimawandel und die Umweltzerstörung sehen die Jugendlichen der Westschweiz und dem Tessin als grössere Herausforderung als die Jugendlichen in der Deutschschweiz (88% bzw. 82% gegenüber 76%). Keine signifikanten Unterschiede bestehen zwischen den Geschlechtern, den Altersgruppen und den unterschiedlichen Bildungsniveaus.

In der Rangfolge der grossen Herausforderungen folgen die «Verknappung von Rohstoffen», «Kriege und bewaffnete Konflikte» und «Verbreitung von Massenvernichtungswaffen».



Mehr als die Hälfte der befragten Jugendlichen sehen darin grosse Herausforderungen (61, 56 und 52%). Bei allen drei Aussagen bestehen keine signifikanten Unterschiede nach Bildungsniveau und Geschlecht. Altersunterschiede zeigen sich nur bei «Verknappung von Rohstoffen» – hier muss der Zusammenhang zwischen Verknappung und daraus entstehendem Verteilungskonflikt verstanden werden, um darin eine zukünftige Herausforderung zu erkennen. Entsprechend bewerten bei den 14- bis 15-Jährigen 53 Prozent, bei den 16- bis 18-Jährigen 65 Prozent die Rohstoffverknappung als mindestens grosse Herausforderung. Kriege und bewaffnete Konflikte wie auch die Verbreitung von Massenvernichtungswaffen werden in den drei Sprachregionen der Schweiz unterschiedlich beurteilt. Für 72 Prozent der Westschweizer Jugendlichen und 78 Prozent der Tessiner Jugendlichen sind Kriege eine grosse oder sehr grosse Herausforderung. Demgegenüber stehen die Deutschschweizer: von ihnen sagen 49 Prozent, dies sei eine grosse oder sehr grosse Herausforderung. Die Verbreitung von Massenvernichtungswaffen wird ähnlich bewertet, auch wenn sie in allen drei Regionen als etwas weniger grosse Herausforderung angesehen wird als Kriege und bewaffnete Konflikte. Bei den Deutschschweizer Jugendlichen sind es 48 Prozent, bei den Westschweizern 62 Prozent und bei den Tessinern 65 Prozent, die die Verbreitung von Massenvernichtungswaffen als grosse oder sehr grosse Herausforderung betrachten.

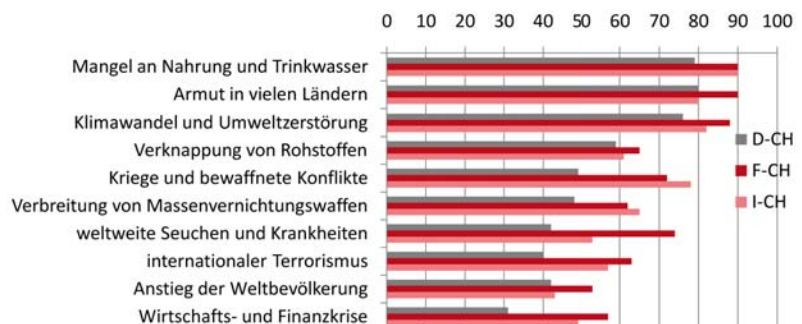
Genau die Hälfte der Jugendlichen empfinden «die Ausbreitung weltweiter Seuchen und ansteckender Krankheiten» als eine grosse oder sehr grosse Herausforderung. Westschweizer Jugendliche (74%) sind signifikant häufiger dieser Meinung als Deutschschweizer (42%) oder Tessiner (53%). Keine Unterschiede bestehen nach Geschlecht, Alter und Bildungsniveau.

Auf den Rängen 8 und 9 der abgefragten zehn Herausforderungen stehen der «internationale Terrorismus» und der «Anstieg der Weltbevölkerung». Knapp die Hälfte der Jugendlichen erkennen darin zumindest eine grosse zukünftige Aufgabe (46 resp. 45%). Die Beurteilung differiert zwischen den Sprachregionen. So betrachten die Deutschschweizer Jugendlichen den internationalen Terrorismus zu 40 Prozent als grosse Herausforderung (Tessin 57%, Romandie 63%). Zudem bewerten die Westschweizer Jugendlichen den Anstieg der Weltbevölkerung häufiger als grosse Herausforderung als jene aus der Deutschschweiz und dem Tessin (53% gegenüber 42% bzw. 43%). Andere signifikante soziodemografische Unterschiede sind nicht auszumachen.

Auf dem letzten Rang folgt die «Wirtschafts- und Finanzkrise»: 38% der befragten Jugendlichen sehen darin eine grosse oder sehr grosse Herausforderung. Die lateinische Schweiz beurteilt diese Herausforderung allerdings anders als Deutschschweizer Jugendliche: in der Romandie sagen 57 Prozent und im Tessin 49 Prozent, dass die Wirtschafts- und Finanzkrise eine sehr grosse bzw. grosse Herausforderung sei (Deutschschweiz: 31%). Dies ist vermutlich auf die jeweils stärkere Betroffenheit der lateinischen Schweiz durch Arbeitsmarktkrisen zurückzuführen. Es lassen sich keine signifikanten Alters-, Geschlechts- oder Bildungsunterschiede nachweisen.

Ich lese Ihnen nun einige der Herausforderungen vor, wo die ganze Welt betroffen. Sagen Sie mir bitte, wie gross diese Herausforderungen aus Ihrer Sicht sind. Sie können sagen sehr gross, eher gross, mittel, eher gering oder sehr gering. Wie gross sind da die Herausforderungen? [Anteil der Einschätzung sehr gross und eher gross]

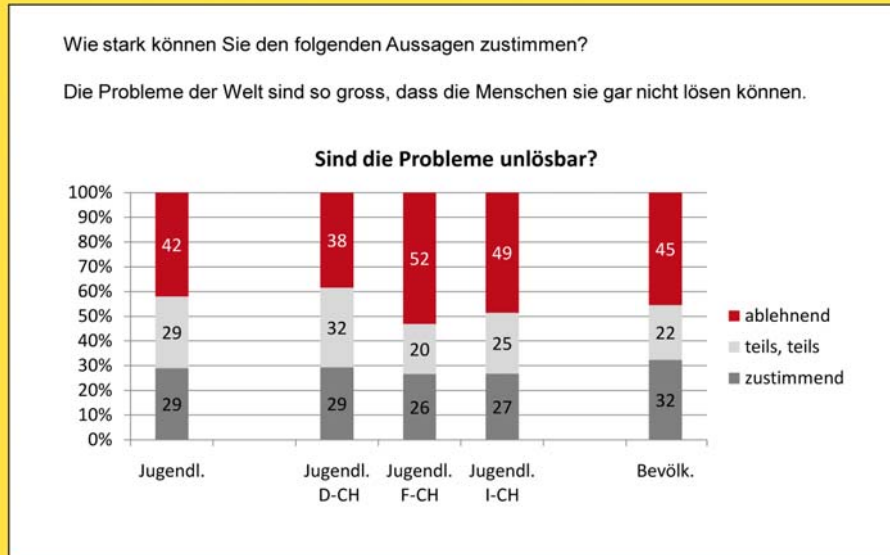
Bewertung der Herausforderungen nach Sprachregionen



2. Haltung zu den Problemen der Welt

Im zweiten Teil der Studie wurden den Befragten verschiedene Haltungen vorgelegt mit der Bitte, anzugeben, wie sehr sie diesen Haltungen zustimmen bzw. sie ablehnen.

2.1 Sind Lösungen in Sicht?



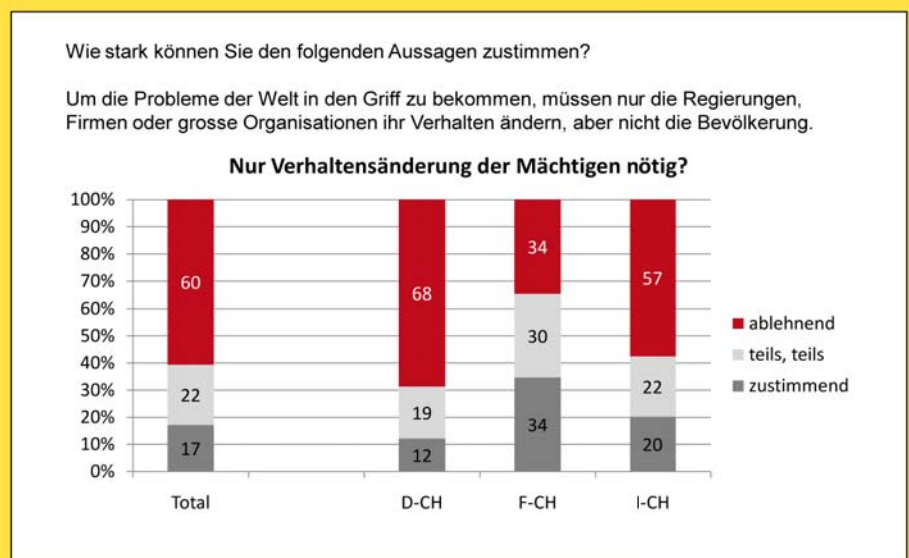
Mit der Zustimmung oder Ablehnung der Aussage «Die Probleme dieser Welt sind so gross, dass die Menschen sie gar nicht lösen können» wurde das Ausmass der Entmutigung bzw. des Optimismus gegenüber den Herausforderungen im Rahmen der Nachhaltigkeit gemessen. 42 Prozent der Schweizer Jugendlichen haben das Gefühl, dass die Menschen die Probleme der Welt lösen können. Demgegenüber meinen 29 Prozent, dass die Probleme zu gross sind, um von den Menschen gelöst zu werden. Unentschieden sind 29 Prozent. Auffällig ist, dass die Jugendlichen aus der französisch- bzw. italienischsprachigen Schweiz viel optimistischer in die Zukunft blicken. 52 resp. 49 Prozent lehnen die pessimistische Aussage über Unlösbarkeit der Probleme ab, in der Deutschschweiz sind es nur 38 Prozent. Alter und Geschlecht haben auf die Einschätzung der Lösbarkeit der Probleme der Welt kei-

nen Einfluss. Jedoch kann ein Bildungseffekt nachgewiesen werden: Befragte mit hohem Bildungsniveau lehnen die Aussage häufiger ab und sind damit optimistischer eingestellt als Jugendliche mit mittlerem Bildungsniveau (50% im Vergleich zu 36%).

Bei der Gesamtbevölkerung zeigt sich ein ähnliches Bild wie bei den Jugendlichen: 45 Prozent der Befragten sind optimistisch eingestellt, sie stimmen der Aussage eher oder überhaupt nicht zu. 32 Prozent stimmen der Aussage eher bzw. voll und ganz zu und 22 Prozent sind unentschieden. Wiederum analog zur Befragung der Jugendlichen zeigt sich ein Unterschied zwischen den Sprachregionen: 56 Prozent der Personen aus der Westschweiz lehnen die Aussage ab, in der Deutschschweiz sind es 41 Prozent.

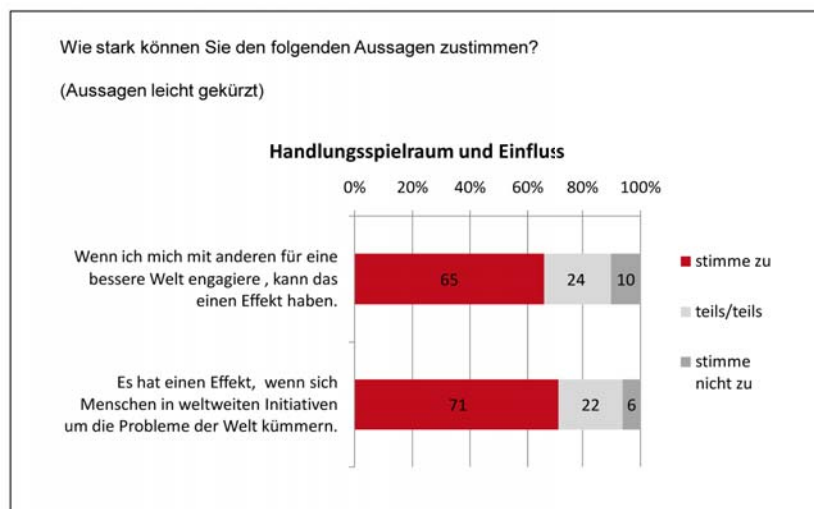
2.2 Wer muss sein Verhalten ändern?

Eine weitere Aussage prüfte, ob die Jugendlichen glauben, das Problem müsse durch eine Verhaltensveränderung der «Mächtigen», also der Regierungen, Firmen und grossen Organisationen, gelöst werden, oder ob sie glauben, dass alle – auch die Bevölkerung – ihr Verhalten ändern müsse. Die Resultate zeigen, dass die Jugendlichen sich auch selber in der Verantwortung sehen. 60 Prozent stim-



men der Aussage «Um die Problem der Welt in den Griff zu bekommen, müssen nur die Regierungen, Firmen oder grossen Organisationen ihr Verhalten ändern, aber nicht die Bevölkerung» eher oder überhaupt nicht zu. Sie sind der Meinung, dass nicht nur «die Mächtigen» ihr Verhalten ändern müssen, sondern auch die Bevölkerung. Weniger als jeder Fünfte neigt zur Delegation und stimmt der Aussage zu, dass nur die Regierungen, Firmen und grossen Organisationen ihr Verhalten ändern müssen. Dieser Anteil ist unter den Westschweizer Jugendlichen höher: er beträgt dort 34% (verglichen mit 12% in der Deutschschweiz und 20% im Tessin). Die Westschweizer Jugendlichen sind gegenüber dieser Aussage auch häufiger unentschieden, so dass der Anteil der Befragten in der Westschweiz, die auch sich selber in der Pflicht sehen, mit 34 Prozent vergleichsweise gering ist.

Weiter lehnen die 16- bis 18-Jährigen die Aussage deutlicher ab (sehen sich also auch selber in der Verantwortung) als die 14- bis 15-Jährigen (65% verglichen mit 52%), während zwischen den Geschlechtern keine signifikanten Unterschiede auszumachen sind. Hingegen besteht ein Bildungseffekt: je höher die Bildung, desto höher der Anteil der Ablehnenden. 37 Prozent der Jugendlichen mit niedrigem Bildungsniveau lehnen die Aussage ab und sehen damit auch die Bevölkerung in der Verantwortung. Bei Jugendlichen mit mittleren Bildungsniveau sind es 59 Prozent und bei Befragten mit hohem Bildungsniveau sind es 66 Prozent.



2.3 Was kann man beeinflussen?

Zwei Drittel der Jugendlichen sind überzeugt, dass mit Engagement die Welt verbessert werden kann. Das zeigt sich bei verschiedenen Aussagen. Einmal stimmen 65 Prozent der befragten Jugendlichen der Aussage zu, dass ein Effekt für eine bessere Welt möglich ist, wenn sie sich dafür engagieren. Noch etwas positiver ist die Einschätzung, wenn sich das private Engagement in weltweiten Initiativen koordiniert. 71 Prozent glauben an die Wirkung für eine bessere Welt von weltweiten Initiativen wie Greenpeace, Amnesty International, Rotes Kreuz, Brot für alle oder Fastenopfer.

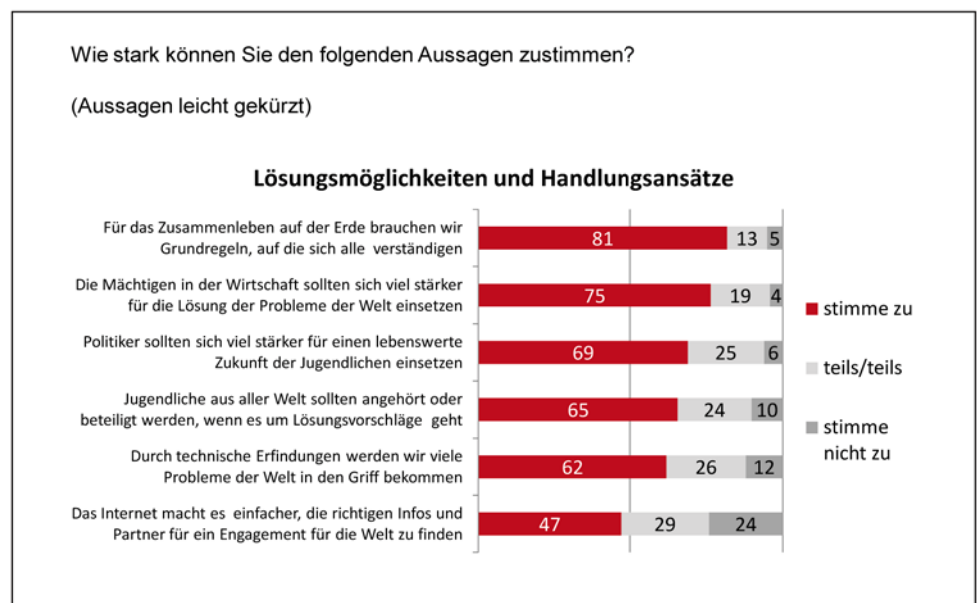
Während die Wirksamkeit weltweiter Initiativen in allen Landesteilen und unabhängig von Alter und Geschlecht gleich hoch bewertet wird, bestehen bei der Einschätzung des Einflusses eines persönlichen Engagements einerseits Differenzen nach dem Sprachgebiet. So sind die Jugendlichen der französisch- und italienischsprachigen Schweiz vom Einfluss eines persönlichen Engagements überzeugter als Jugendliche aus der Deutschschweiz und stimmen der Aussage signifikant häufiger zu (79 bzw. 78% im Vergleich zu 60% stimmen der Aussage «Wenn ich mich mit anderen für eine bessere Welt engagiere, kann das einen Effekt für eine bessere Welt haben» zu). Andererseits geben Mädchen häufiger an, dass ein persönliches Engagieren einen Effekt für eine bessere Welt haben kann (72% gegenüber 59% bei den Knaben).

Die Aussage zum Einfluss des eigenen Engagements wurde auch der Bevölkerung vorgelegt. Mit 65 Prozent Zustimmung ist in der Bevölkerung der Anteil jener, die einem persönlichen Engagement einen Einfluss zuschreiben, genau gleich hoch wie bei den Jugendlichen. Und wie bei der Jugendbefragung ist auch in der Bevölkerungsbefragung die Einschätzung im französisch sprechenden Landesteil noch positiver als in der Deutschschweiz (82% gegenüber 60%).

2.4 Was soll geschehen?

Verschiedene Aussagen zielten auf mögliche Handlungsansätze: Untersucht wurde, wie stark die Jugendlichen diese Handlungsansätze als Teile von Lösungen bejahen.

Die höchste Zustimmung erhielt die Aussage «Für das Zusammenleben auf der Erde brauchen wir Grundregeln, auf die sich alle Menschen verständigen». 81 Prozent der 14- bis 18-Jährigen stimmten eher oder voll und ganz zu. Die Aussage wird durchgängig gleich positiv bewertet, unabhängig von Alter, Geschlecht, Wohnort oder Bildungsniveau.



Der Aussage «Die Mächtigen in der Wirtschaft sollten sich viel stärker für die Lösung der Probleme der Welt einsetzen» fand bei 75 Prozent der befragten Jugendlichen Zustimmung. In der französischsprachigen Schweiz liegt die Zustimmung mit 84 Prozent deutlich höher als in der Deutschschweiz (73%) oder dem Tessin (75%). Geschlechter- und Altersunterschiede bzw. grosse Differenzen aufgrund des Bildungsniveaus gibt es keine.

Die Aussage zur verstärkten Einbindung der Wirtschaft in die Lösung der Probleme der Welt wurde auch der Gesamtbevölkerung vorgelegt. Dort erreicht die Zustimmung 87 Prozent und damit einen deutlich höheren Wert als bei den Jugendlichen. Es zeigen sich dieselben Unterschiede nach Landesteilen, wenn auch auf einem höheren Niveau. In der West-



schweiz liegt die Zustimmung zur verstärkten Einbindung der Wirtschaft bei 93 Prozent, während in der Deutschschweiz 85 Prozent der Befragten mit «stimme eher» oder «stimme voll und ganz zu» antworteten.

Dass die «Politiker sich viel stärker für eine lebenswerte Zukunft der Jugendlichen einsetzen» sollten, bejahen 69 Prozent der Befragten. Wiederum zeigt sich ein grosser Unterschied zwischen den Sprachregionen. Während die Deutschschweizer zu 65 und die Tessiner zu 69 Prozent zustimmen, sind es bei den Jugendlichen aus der Westschweiz 80 Prozent.

Die Forderungen an die Politiker sind die eine Seite, der Einbezug der Jugendlichen in den Prozess der Lösungsfindung spiegelt die andere Seite. Die Zustimmung ist ähnlich hoch: 65 Prozent der Befragten finden, man sollte Jugendlichen zuhören und sie an der Lösungsfindung für Probleme dieser Welt beteiligen, wobei die Westschweizer Jugendlichen der Aussage noch häufiger zustimmen (mit 75%).

«Durch technische Erfindungen werden wir viele Probleme der Welt in den Griff bekommen, beispielsweise durch Windkraftträder

oder Elektroautos.» 62 Prozent der befragten Jugendlichen stimmten dieser Aussage zu. Es lassen sich dabei keine signifikanten Unterschiede zwischen den Sprachregionen ausmachen. Auffällig ist hingegen der Unterschied zwischen den Geschlechtern: während bei den Mädchen 52 Prozent an die Lösung vieler Probleme durch technische Erfindungen glauben, sind es bei den Knaben 71 Prozent. Signifikante Bildungs- oder Altersunterschiede bestehen nicht.

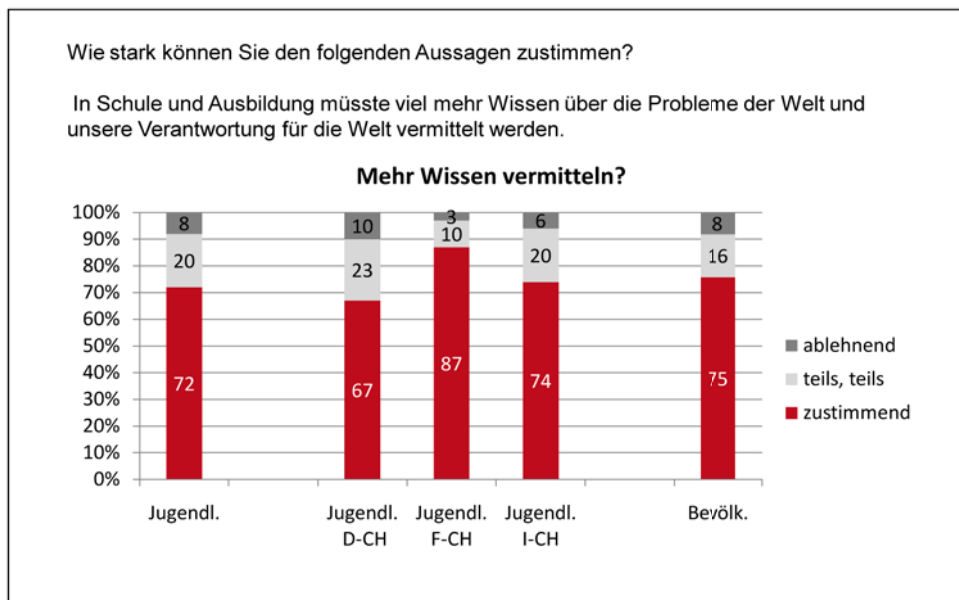
Zu dieser Aussage liegen zudem Daten für die Gesamtbevölkerung vor. Die Zustimmung ist ähnlich hoch und liegt bei 58 Prozent. Rund drei von fünf 15- bis 74-jährigen Personen der Deutsch- und Westschweiz schreiben also technischen Innovationen eine hohe Problemlösungskapazität zu. Und wie unter den Jugendlichen bestehen keine unterschiedlichen Einschätzungen zwischen den Landesteilen, hingegen zeigt sich ebenfalls eine etwas positivere Haltung bei den Männern (60% Zustimmung verglichen mit 55% bei den Frauen).

Die niedrigste Zustimmung hatte die Aussage «Das Internet macht es immer einfacher, die richtigen Informationen und Partner zu finden, um sich für eine bessere Welt zu engagieren». Mit 47 Prozent zustimmenden Jugendlichen wird der hilfreiche Effekt des Internets aber immer noch von knapp der Hälfte der Befragten bejaht. Interessant ist, dass die Zustimmung bei den Jugendlichen im Tessin deutlich höher liegt als bei den Jugendlichen der Deutsch- oder Westschweiz (63% gegenüber 46% bzw. 48%). Auch zwischen den unterschiedlichen Bildungsniveaus zeigen sich signifikante Unterschiede: so stimmen Jugendliche mit tiefem Bildungsniveau mit 79 Prozent der Aussage zu, während es bei den Jugendlichen mit mittlerem Bildungsniveau 48 und bei jenen mit hohem Bildungsniveau 43 Prozent sind.

2.5 Vermittlung von Wissen und Verantwortung

«In der Schule und Ausbildung müsste viel mehr Wissen über die Probleme der Welt und unsere Verantwortung für die Welt vermittelt werden»: 72 Prozent der Jugendlichen stimmen dieser Aussage eher oder voll und ganz zu. Insbesondere in der Westschweiz, aber auch im Tessin wird von den Jugendlichen eine verstärkte Wissensvermittlung zum Thema Nachhaltigkeit und Verantwortung gegenüber der Welt erwartet. 87 Prozent wünschen dort mehr Auseinandersetzung mit diesem Stoff; im Tessin sind es 74 Prozent, in der Deutschschweiz 67 Prozent. Ob der tiefere Wert für die Deutschschweiz der bereits guten Verankerung von Umweltbildung in der Schule geschuldet ist, ist unklar. Klar hingegen ist, dass

gendlichen) eine vermehrte Wissensvermittlung zu Problemen der Welt und unserer Verantwortung. Analog zur Jugendbefragung ist auch in der Gesamtbevölkerung Zustimmung zu mehr Information in der Westschweiz mit 85 Prozent deutlich höher als in der Deutschschweiz mit 71 Prozent.

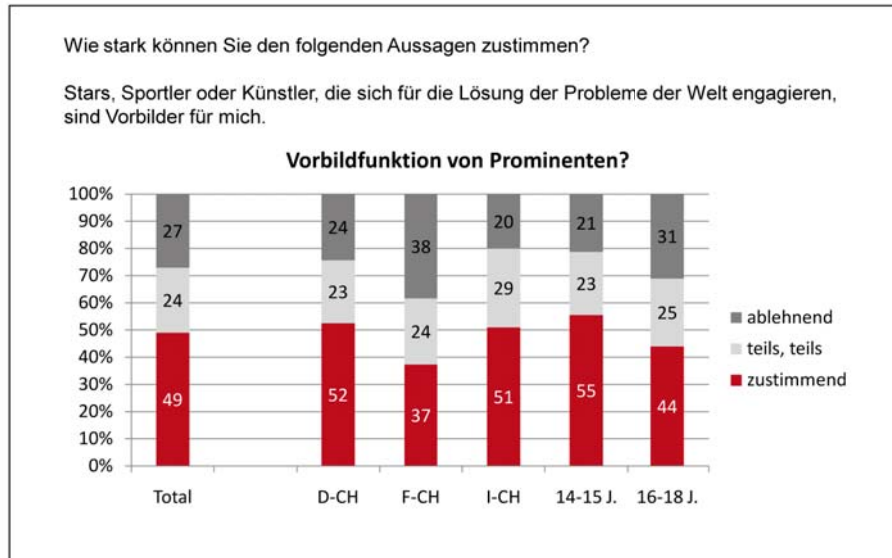


der Wunsch nach mehr Information auch in der Deutschschweiz sehr hoch ist – das Thema ist offenbar von Interesse und die Befragten deuten damit an, dass sie komplexe Themen wie Nachhaltigkeit und Verantwortung gegenüber der Welt noch besser verstehen möchten. Diese Bewertung differiert nicht zwischen den Geschlechtern und auch nicht zwischen den beiden Altersgruppen. Interessanterweise gibt es auch keine signifikanten Unterschiede zwischen den verschiedenen Bildungsniveaus.

Bei der Gesamtbevölkerung zeigt sich ein ähnliches Bild: von ihnen fordern drei Viertel (also noch drei Prozentpunkte mehr als bei den Ju-

2.6 Vorbildfunktion

Engagierte Personen des öffentlichen Lebens haben für 49 Prozent der Jugendlichen eine Vorbildfunktion. In der Deutschschweiz und im Tessin ist diese Funktion viel ausgeprägter als



in der Westschweiz: So stimmen 52 bzw. 51 Prozent aller Jugendlichen des deutschsprachigen bzw. italienischsprachigen Landesteils der Aussage zu. In der französischsprachigen Schweiz sind es 37 Prozent. Zudem wirkt die Vorbildfunktion bei den Jüngeren stärker: 55 Prozent der 14- bis 15-Jährigen betrachten Stars, Sportler und Künstler als Vorbild, wenn diese sich engagieren. Bei den 16- bis 18-Jährigen sind es noch 44 Prozent. Keine Unterschiede bestehen zwischen den Geschlechtern und den unterschiedlichen Bildungsniveaus.



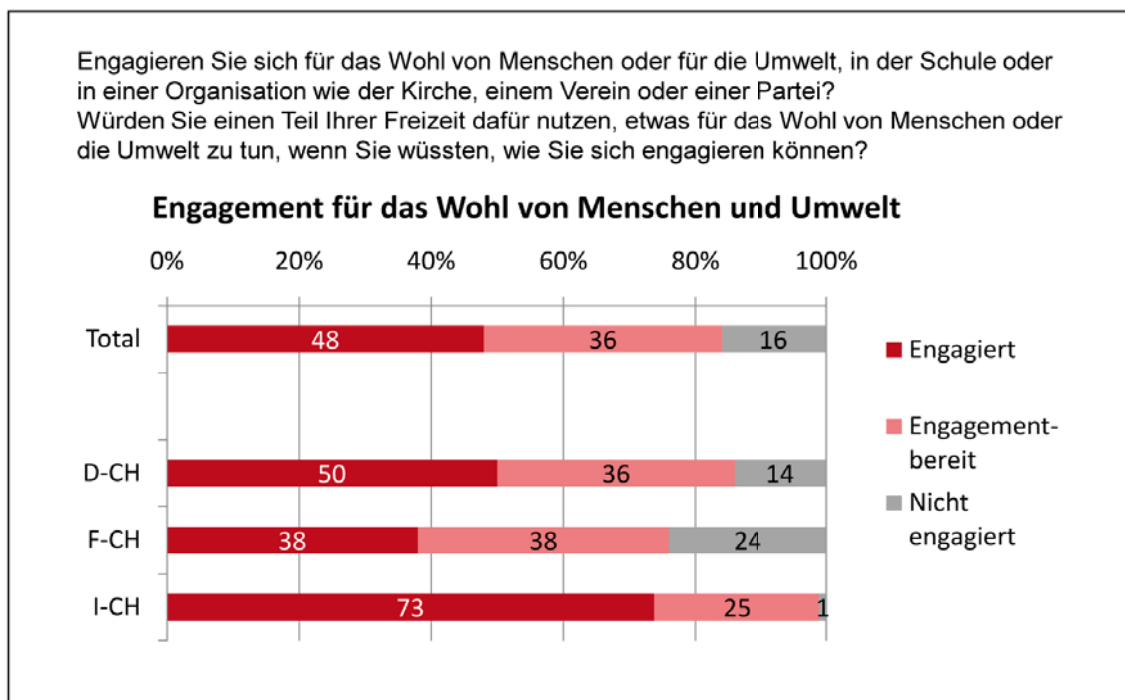
3. Engagement in Organisationen

Knapp die Hälfte der Jugendlichen (48%) engagiert sich in Organisationen für das Wohl von Menschen oder für die Umwelt. Das Engagement ist in der Westschweiz geringer (38%), im Tessin markant höher (73%); in der Deutschschweiz beträgt es 50 Prozent. Der Einsatz zum Wohl von Mensch und Umwelt ist nicht von soziodemografischen Faktoren abhängig: es lassen sich keine signifikanten Unterschiede zwischen Knaben und Mädchen oder den Bildungsniveaus feststellen.

Wer die obigen Frage nach dem Engagement mit nein beantwortete, wurde gefragt, ob er oder sie einen Teil seiner Freizeit nutzen würde, um sich für das Wohl von Menschen oder für die Umwelt einzusetzen. 70 Prozent wären bereit, einen Teil ihrer Freizeit einzusetzen, wenn sie wüssten, wie sie sich engagieren

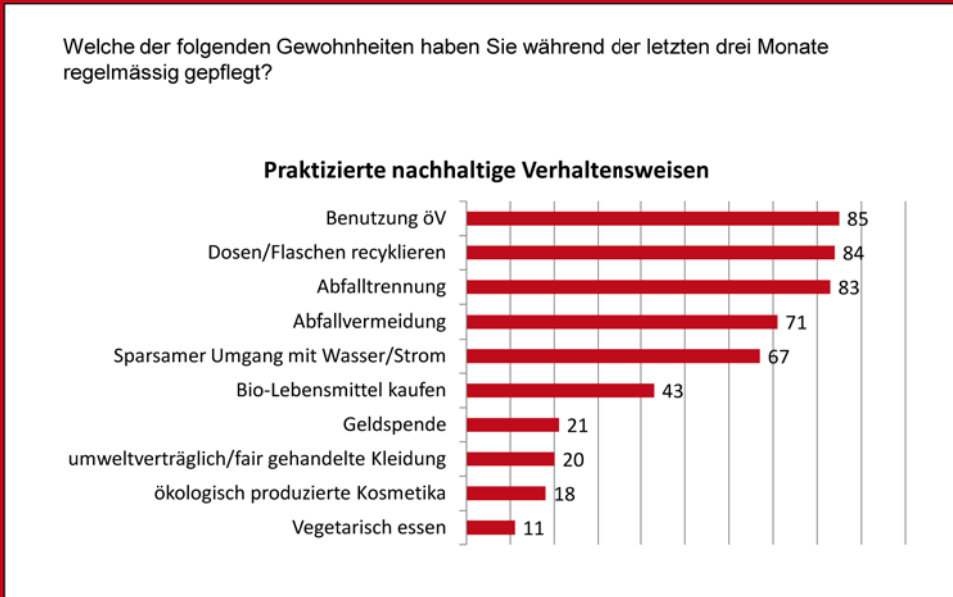
könnten.

Etwas geringer ist dieser Anteil wiederum bei den Westschweizer Jugendlichen (64%). In der Deutschschweiz beträgt der Anteil der Engagementbereiten 72 Prozent und im Tessin 92 Prozent. Die Bereitschaft, sich zu engagieren, ist bei den Mädchen höher als bei den Knaben (82% gegenüber 59%) und sie steigt mit höherem Bildungsniveau (Jugendliche mit niedrigem Bildungsniveau 44%, mit mittlerem Bildungsniveau 65%, mit hohem Bildungsniveau 81%). Allerdings ist nochmals zu betonen: bei jenen, die sich bereits engagieren, bestehen diese soziodemografischen Differenzen nicht. Es ist daher eher davon auszugehen, dass Engagement nicht von soziodemografischen Faktoren abhängig ist und dass die oben festgestellten Differenzen bei der Bereitschaft zum Engagement eher auf ein Antwortverhalten gemäss sozialer Erwünschtheit zurückzuführen ist.



4. Verhalten und Verhaltensabsichten

Erhoben wurde unter den Schweizer Jugendlichen auch, inwiefern Sie sich ökologisch verhalten: «Welche der folgenden Gewohnheiten haben Sie während der letzten drei Monate regelmässig gepflegt?» Vorgeschlagen wurden dabei zehn nachhaltige Verhaltensweisen.



Gut vier von fünf Jugendlichen (84 bzw. 83%) benutzen öffentliche Verkehrsmittel, recyceln und trennen Abfall. Unter den zehn abgefragten ökologischen Verhaltensweisen werden diese drei am häufigsten von den Jugendlichen praktiziert, gefolgt von Abfallvermeidung und sparsamem Umgang mit Strom und Wasser, was von gut zwei Dritteln der Jugendlichen als tägliche Gewohnheit angegeben wird.

43 Prozent der Befragten kaufen Bio-Lebensmittel, 20 Prozent ökologisch und fair produzierte Kleidung und 18 Prozent ökologische Kosmetika. Bei der Einschätzung dieser Zahlen ist zu berücksichtigen, dass die Jugendlichen oft nur beschränkte Budgets haben und ökologisch produzierte Artikel manchmal teurer sind. Weiter geben 11 Prozent der Jugendlichen an, dass vegetarisch essen zu ihren täglichen Gewohnheiten gehört und jeder Fünfte spendet an Umwelt- oder Entwicklungsorganisationen. Mädchen pflegen etwas häufiger nachhaltige Gewohnheiten, von den 10 ab-

gefragten Verhalten geben sie im Schnitt 5.4 an (Knaben 4.7). Signifikant häufiger ist bei ihnen recyceln, Strom/Wasser sparen, Geld spenden, Kauf ökologischer Kosmetika und vegetarisch essen. Etwas nachhaltiger verhalten sich zudem die Jugendlichen, die in der Stadt oder Agglomeration leben verglichen mit Jugendlichen vom Land (5.2 Nennungen im Vergleich zu 4.7). Ebenfalls höhere Werte erzielen die Befragten im Tessin: sie praktizieren im Schnitt 5.9 der abgefragten Verhaltensweisen im Alltag. In der französischsprachigen Schweiz sind es 5.3 und in der Deutschschweiz 4.9. Zudem korreliert die Zahl der gepflegten ökologischen Gewohnheiten mit dem Bildungsniveau und dem Engagement (je höher, desto höher auch die Zahl der ökologischen Gewohnheiten).

Inwiefern stimmen die Jugendlichen einem echten Verzicht zugunsten der Umwelt zu und wie stark fällt die Zustimmung aus, wenn es einfach um eine Verhaltensänderung geht? Erhoben wurde das mit Absichtserklärungen zum Verzicht aufs Auto einerseits, zu einer Verhaltensänderung beim Fernseher abschalten andererseits (am Fernseher und nicht via Fernbedienung abschalten).

39 Prozent der Jugendlichen beabsichtigen, immer oder meistens auf das Auto zu verzichten. Höher ist dieser Anteil bei den Mädchen mit 44 Prozent und bei Jugendlichen mit hohem Bildungsniveau (48%); markant tiefer fällt er bei Nichtengagierten aus (22% im Vergleich zu 41% resp. 43% bei den Engagierten bzw. Engagementbereiten). Einen auch nur teilweisen Verzicht aufs Auto lehnen lediglich 8 Prozent der Befragten ab und sagen, sie würden nie auf das Auto verzichten.

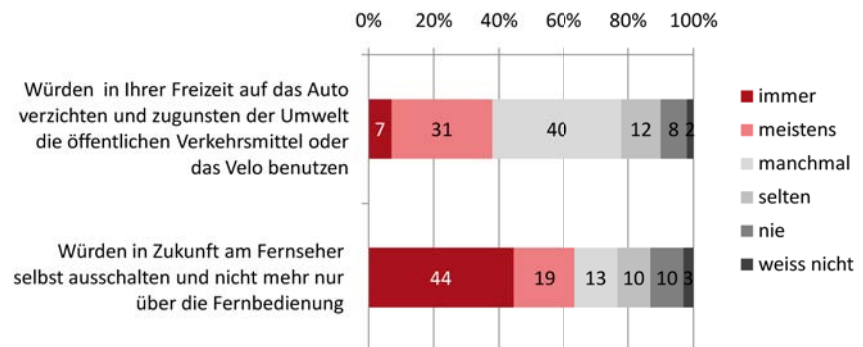
Die Zustimmung ist bei der Frage nach einer Verhaltensänderung (und nicht einem effek-

tiven Verzicht) markant grösser. 63 Prozent der Jugendlichen geben an, in Zukunft den Fernseher immer oder meistens am Fernseher selbst und nicht via Fernbedienung abzuschalten, bei Personen mit hohem Bildungsniveau sind es sogar 72 Prozent. Markant höher ist dieser Anteil auch in der Westschweiz (75%).

Die Untersuchung zeigt eingespielte tägliche Gewohnheiten bei den Jugendlichen: Recyclen und Abfall trennen sind beinahe Selbstverständlichkeiten. Hoch ist auch die Nutzung des öffentlichen Verkehrs – allerdings fehlt Jugendlichen diesbezüglich die Alternative des Autos, so dass man aus dieser Gewohnheit nicht direkt auf eine Nachhaltigkeitsorientierung schliessen darf. Relativ eingespielt ist auch ein sparsames Verhalten: gut zwei Drittel der Jugendlichen praktizieren Abfallvermeidung und Strom/Wasser sparen

Bitte stellen Sie sich folgendes vor: Sie dürfen, sobald Sie den Fahrausweis haben, das Auto der Eltern benutzen. Würden Sie in Ihrer Freizeit auf das Auto verzichten ...?“
Fernseher beiziehen, auch wenn sie ausgeschaltet sind, ein wenig Strom. Man muss am Fernseher selbst ausschalten und nicht nur über die Fernbedienung abstellen, ...

Absichtsansage zu echtem Verzicht und Verhaltensänderung



und rund ebenso viele geben an, beim Abstellen des Fernsehers zukünftig ebenfalls auf Stromsparen zu achten. Der Gedanke des Sparens und darauf basierende Verhaltensweisen sind also bereits stark etabliert. Weniger stark verbreitet ist das Steuern von Nachhaltigkeit durch den Kauf oder Konsum von entsprechenden Produkten – ein Gedanke, der eventuell im Rahmen der Umweltbildung noch verstärkt kommuniziert werden könnte.



5. Vergleich mit Deutschland und Österreich

Die Studie wurde möglichst analog zu einer Befragung in Deutschland und Österreich durchgeführt, um die Aussagen von Schweizer Jugendlichen mit jenen der deutschsprachigen Nachbarländer vergleichen zu können. Generell zeichnet sich ein recht ähnliches Bild ab; gewisse Unterschiede ergeben sich, bei denen sich Erklärungen aus der schweizerischen gesellschaftlichen und politischen Kultur aufdrängen.

Beim Problembewusstsein zeigen sich bei den deutschen und österreichischen 14- bis 18-Jährigen ähnliche Werte wie in der Schweiz. In allen drei Ländern haben sich rund 60 Prozent der Befragten damit auseinandergesetzt, ob ihre Lebensweise oder die Lebensweise der Gesellschaft Nachteile haben kann, etwa für die Menschen in anderen Ländern, für die Zukunft junger Menschen oder für die Natur. Der Anteil der Jugendlichen, die über den Zustand der Welt in 20 Jahren ziemlich oder sehr besorgt sind, liegt jeweils bei rund 40 Prozent. Und in allen drei Ländern zeigen sich bei beiden Fragen bei den Mädchen, den Älteren und den besser Ausgebildeten jeweils höhere Werte.

Die Rangfolge der Herausforderungen ist in allen Ländern ähnlich, es gibt aber auch ein paar Differenzen. Über zwei Drittel der befragten Jugendlichen in der Schweiz, in Deutschland und in Österreich bewerten den

Mangel an Nahrung und Trinkwasser, die Armut in vielen Ländern und den Klimawandel und die Umweltzerstörung als grosse oder sehr grosse Herausforderung. Allerdings ist die Problemwahrnehmung gegenüber Hunger sowie Armut unter den Schweizer Jugendlichen verglichen mit Österreich und Deutschland stärker (Mangel an Nahrung und Trinkwasser: CH 83%, D 70%, A 68% und Armut in vielen Ländern: CH 82%, D 75%, A 70%).

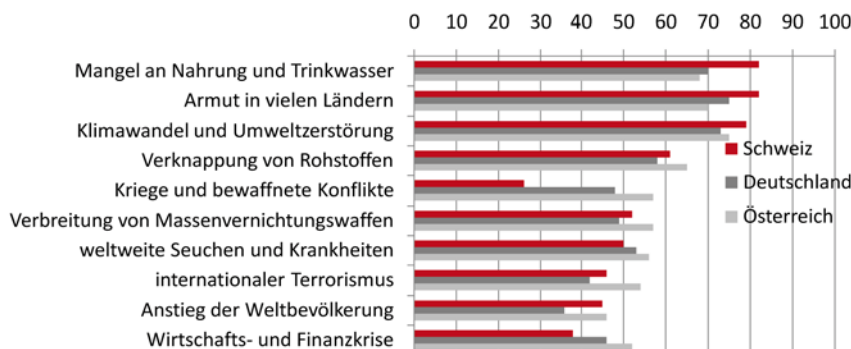
Ein pro Land je ungefähr gleich hoher Anteil von Jugendlichen hält die Verknappung von Rohstoffen, Kriege und bewaffnete Konflikte, die Verbreitung von Massenvernichtungswaffen und weltweite Seuchen und Krankheiten für eine grosse bzw. sehr grosse Herausforderung.

Von den zehn bewerteten Herausforderungen liegen in allen befragten Ländern der internationale Terrorismus, der Anstieg der Weltbevölkerung und die Wirtschafts- und Finanzkrise auf den letzten drei Rängen. Die österreichischen Jugendlichen empfinden den internationalen Terrorismus dabei als grösseres Problem als jene aus Deutschland und der Schweiz. Bemerkenswert ist zudem, dass die in der Schweiz am Schluss der Rangliste (zehnter Platz) stehende Herausforderung der Wirtschafts- und Finanzkrise in den Nachbarländern eine grössere Herausforderung darstellt – sie liegt in Österreich auf dem neunten und in Deutschland auf dem achten Platz. So betrachten 46 Prozent der befragten Deutschen und 52 Prozent der Österreicher Jugendlichen

die Wirtschafts- und Finanzkrise als grosse oder sehr grosse Herausforderung, bei den Schweizer Jugendlichen sind es 38 Prozent. Erklären lässt sich diese einerseits aus der generell höheren Arbeitslosenquote in Deutschland und Österreich verglichen mit der Schweiz, aber auch mit dem Zeitpunkt der Befragung. So wurde diese in Deutschland und Österreich im Sommer 2009 durchgeführt, in

Ich lese Ihnen nun einige der Herausforderungen vor, wo die ganze Welt betroffen. Sagen Sie mir bitte, wie gross diese Herausforderungen aus Ihrer Sicht sind. Sie können sagen sehr gross, eher gross, mittel, eher gering oder sehr gering. Wie gross sind da die Herausforderungen? [Anteil der Einschätzung sehr gross und eher gross]

Bewertung der Herausforderungen im Ländervergleich



der Schweiz Ende Oktober 2010 – die Befragung in Deutschland und Österreich erfolgte also während einem von der Finanz- und Wirtschaftskrise noch stärker betroffenen Zeitpunkt.

kehrt, wie viele Befragte die Aussage ablehnen, sind die Schweizer Jugendlichen hingegen optimistischer eingestellt: in Deutschland lehnen 32 Prozent die Aussage ab, in Österreich sind es 35 Prozent (gegenüber 42% in der Schweiz).

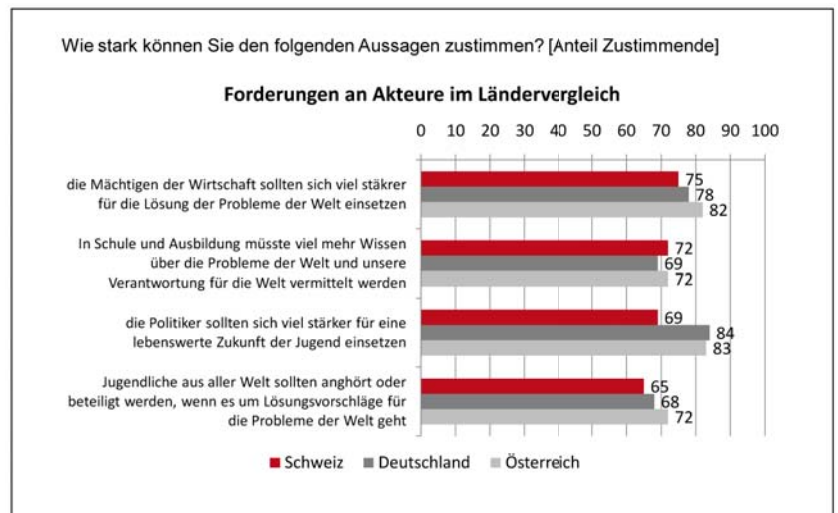


Dass Lösungen gefunden werden und dass Engagement einen Effekt haben kann, wird von Schweizer Jugendlichen positiver eingeschätzt als von Jugendlichen aus Deutschland und Österreich. Insbesondere ist bei den Schweizer Jugendlichen der Anteil jener höher, die von einem Effekt eines persönlichen Engagements ausgehen. 65 Prozent der Schweizer Jugendlichen stimmen der Aussage zu, dass es einen Effekt für eine bessere Welt haben kann, wenn sie sich mit anderen dafür engagieren. Bei den deutschen Jugendlichen sind es 50 Prozent, bei den österreichischen 46. Bei der Einschätzung des Effekts von weltweiten Initiativen der Zivilgesellschaft für eine bessere Welt sind die Differenzen geringer. So bejahen in der Schweiz 71 Prozent der 14- bis 18-Jährigen, dass es einen Effekt für die Welt hat, wenn sich Menschen in weltweiten Initiativen um die Probleme der Welt kümmern (D: 64%, A: 66%).

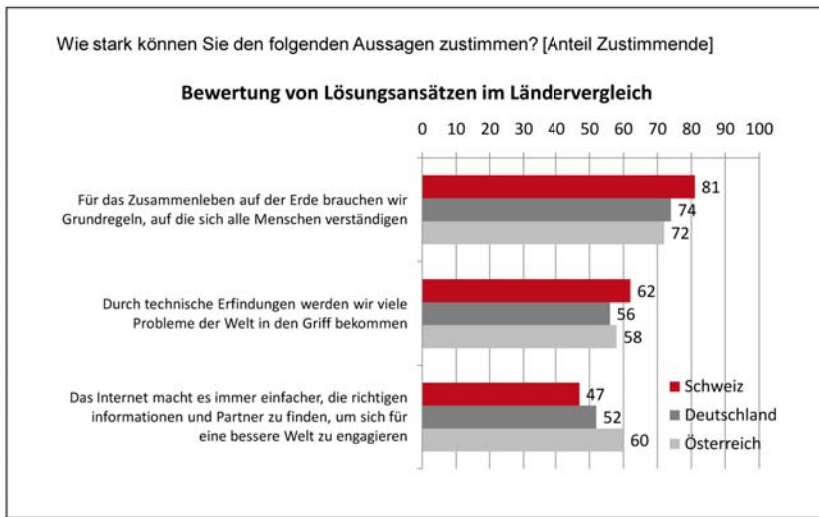
Hingegen sind die Anteile der Entmutigten – also der Personen, die die Aussage unterstützen, dass die Probleme der Welt so gross seien, dass die Menschen sie gar nicht lösen können – in allen Ländern gleich und liegen bei rund 30 Prozent. Betrachtet man umge-

Das Phänomen der Delegation (in der Verantwortung sind die «Mächtigen» und nicht auch die Bevölkerung) ist bei den deutschen (21%) und insbesondere den österreichischen Jugendlichen (35%) häufiger zu beobachten als bei den Jugendlichen der Schweiz (17%).

In allen drei Ländern wünschen rund 70 Prozent, dass die Schule mehr Wissen und Information über die globalen Probleme und die Verantwortung der einzelnen für die Welt vermittelt. Forderungen an die Wirtschaft (die Mächtigen der Wirtschaft sollten sich viel stärker für die Lösung der Probleme dieser Welt einsetzen) werden in der Schweiz zwar etwas weniger stark unterstützt als in Deutschland und in Österreich – die Grössenordnung ist aber dieselbe. Auffällig ist die markant höhere Zustimmung der deutschen und österrei-



chischen Jugendlichen zur Aussage, dass die Politiker sich viel stärker für eine lebenswerte Zukunft der Jugend einsetzen sollten. Sie beträgt in den deutschsprachigen Nachbarländern 84 resp. 83 Prozent, in der Schweiz 69 Prozent. Zu vermuten ist, dass das auch mit



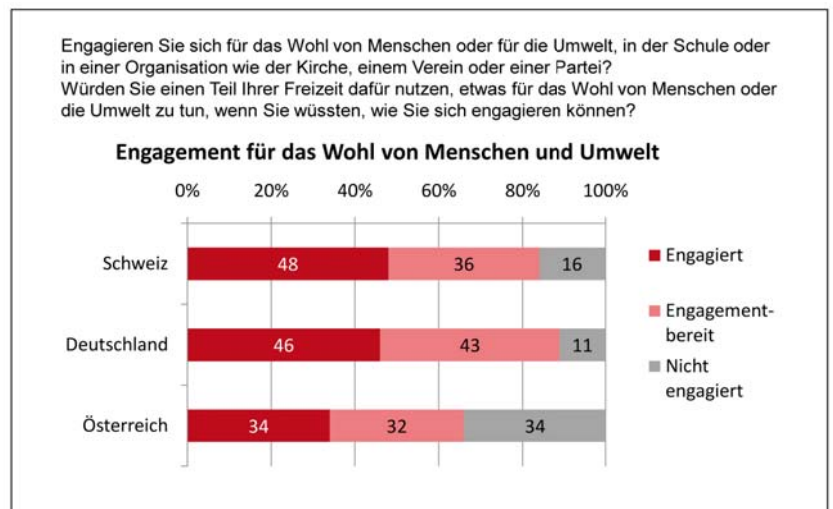
den unterschiedlichen politischen Systemen zu tun hat. So ist möglich, dass die partizipative Demokratie der Schweiz dazu führt, dass einerseits das Phänomen der Delegation gegenüber der Politik weniger stark gelebt wird, andererseits die Arbeit von Politikern auch vergleichsweise stärker wahrgenommen wird. Dies könnte auch mit ein Erklärungsfaktor sein, weshalb die Aussage zur Partizipation von Jugendlichen beim Finden von Lösungen für die Probleme der Welt durch die Schweizer Jugendlichen zwar stark unterstützt wird (65%), aber nicht eine gleich starke Zustimmung erfährt wie bei den 14- bis 18-Jährigen aus Deutschland und Österreich (68 bzw. 72%).

Es hat sich bereits gezeigt, dass die Schweizer Jugendlichen hinsichtlich der Möglichkeit, die Probleme dieser Welt zu lösen, optimistischer sind. Das spiegelt sich nun auch in der Zustimmung zu einzelnen Lösungsansätzen. Dass es fürs Zusammenleben weltweite Grundregeln brauche, bejahen 81 Prozent der Befragten (D: 74%, A: 72%) und eine positive Einschätzung zur Lösungskapazität von technischen Innovationen geben 62 Prozent der Schweizer Jugendlichen ab (D: 56%, A: 58%). Einzig bei der Bewertung des Internets als Instru-

ment für ein einfacheres Auffinden von Gleichgesinnten im Einsatz für eine bessere Welt zeigen sich die Jugendlichen der Schweiz weniger züversichtlich als die Jugendlichen der Nachbarländer (47% in der Schweiz, 52% bzw. 60% in Deutschland und Österreich).

Das Engagement in Organisationen für andere Menschen oder die Umwelt ist in der Schweiz und in Deutschland unter den Jugendlichen praktisch gleich hoch (48 bzw. 46%). Zudem besteht ein ähnlicher Anteil

an Engagementbereiten. Lediglich 16 bzw. 11 Prozent zählen zu den Nicht-Engagierten. Der Ansatz von Zivilgesellschaft und NGO's scheint in Deutschland und der Schweiz damit bei den Jugendlichen stark verankert zu sein. In Österreich liegen die Anteile zum Engagement tiefer. Einerseits sind weniger Österreicher Jugendliche in Organisationen für das Wohl der Menschen oder der Umwelt engagiert. Andererseits ist die Bereitschaft bei den österreichischen Jugendlichen ohne konkretes gesellschaftliches Engagement geringer als in Deutschland und der Schweiz, einen Teil der Freizeit dem Einsatz für Mensch und Umwelt zu widmen. So zählen in Österreich denn auch ein Drittel der Jugendlichen zu den Nicht-Engagierten.



5. Anhang

Folgende Anhänge können Sie unter der Adresse www.umweltbildung.ch/jugend_nachhaltigkeit herunterladen:

- **Fragenkataloge**
- **Detailresultate (Studie und TELEOmnibus)**
- **Faktenblatt (d + f)**
- **Grafiken zur Studie.**



Die Stiftung Umweltbildung Schweiz bedankt sich herzlich beim Bundesamt für Umwelt BAFU, der Hamasil Stiftung sowie Greenpeace Schweiz für die Unterstützung der Studie.

Impressum

Text, Recherchen: ISOPUBLIC
Institut für Markt- und
Meinungsforschung
Redaktion: Susanne Vontobel
Lektorat: Rolf Jucker
Produktion: Ramon Martos

© SUB/FEE/FEA, 03/2011

Stiftung Umweltbildung Schweiz

Monbijoustrasse 31
3011 Bern
Tel.: 031 370 17 70
Fax: 031 370 17 71
E-Mail: info@sub-fee.ch
URL: www.umweltbildung.ch



**Stiftung
Umweltbildung
Schweiz**

Monbijoustrasse 31
3011 Bern

Tel. 031 370 17 70

Fax 031 370 17 71

info@sub-fee.ch

www.umweltbildung.ch